

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 11

Artikel: Jagd auf Giftschlangen ist mein Beruf
Autor: Pol, Megot
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1068981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JAGD AUF GIFTSCHLANGEN IST MEIN BERUF

LENZ

VON MEGOT POL

Lange schon wußte ich, daß in tropischen Ländern seltsame Männer den Beruf des Schlangenfängers ausüben. Hätte mir jemand vor sechs Jahren gesagt, daß ich, eine harmlose Schneiderin, diesen ausgefallenen Beruf ergreifen würde, und dies sogar in der braven Schweiz, so würde ich nur lachend den Kopf geschüttelt haben. Ich empfand, wie fast alle meine Geschlechtsgenossinnen, entsetzliche Angst und Ekel vor allem, was ohne Beine in der Weltgeschichte herumkriecht.

Dann aber lernte ich meinen Mann kennen. Er besaß in einem der tessinischen Bergtäler ein kleines Haus mit Landwirtschaft und war ein passionierter Freund aller Reptilien. Wie alle Frauen traute ich mir zu, ihm sein ausgefallenes Hobby bald abgewöhnen zu kön-

nen. — Ich erinnere mich noch ganz genau, wie er mir in einer Papiertüte eine jener harmlosen, äußerst zierlichen Äskulapnattern brachte, in der Absicht, mir meine unsinnige Furcht vor diesen Tieren abzugewöhnen. Ich nahm den Papiersack, öffnete ihn, schrie auf und warf ihn mitten unter die spazierenden Leute, die auf der Hauptstraße in Ascona ihren Verdauungsbummel machten. Beinahe hätte es eine Panik gegeben..

Wie ich das Gruseln verlernte

Da mein Mann merkte, daß ich eine große Freude an allen jungen Tieren hatte, versuchte er, meine Abneigung mit ganz kleinen, eben erst geborenen Wassernattern zu überwinden. Und wirklich, als ich es einmal über das Herz gebracht hatte, ein-



Ausrüstung der Giftschlangenjägerin: Stiefel, Gummischlauch zum Abbinden des gebissenen Gliedes, Serum und Spritze.

suchte er, meine Abneigung mit ganz kleinen, eben erst geborenen Wassernattern zu überwinden. Und wirklich, als ich es einmal über das Herz gebracht hatte, ein-

Schlänglein auf die Hand zu nehmen, fühlte ich zu meinem Erstaunen nichts Glitschiges und kaltes, sondern einen weichen, ledrigen und warmen Tierleib, der geradezu eine angenehme Empfindung auslöste.

Nach der Heirat zog ich in die kleine, einsame Hütte. Mein Mann hatte stets eine Anzahl Käfige im Garten, in welchen die im Tessin vorkommenden Schlangen ein ruhiges, beschauliches Dasein führten.

Irgend etwas an diesen Tieren zieht den Menschen an. Ist es das Ungewohnte, Geheimnisvolle, oder das graziöse Dahingleiten der oft sehr schön gezeichneten Körper? Ich weiß es nicht zu sagen. Auf alle Fälle habe ich feststellen können, daß selbst schlangenängstliche Besucher immer wieder zu den Behältern hingingen, um viertelstundenlang hineinzustarren. Auch mir ging es nicht anders. Ich lernte die einzelnen Arten unterscheiden, half später auch meinem Manne, wenn er die Terrarien putzte und die Tiere fütterte. Einzig vor dem Giftschlangenkäfig behielt ich einen Heidenrespekt. Hier sonnten sich gerade die schönsten und farbigsten Schweizer Schlangen, die giftigen Vipern.

Vom Schlangengeschäft

Mein Mann hatte vor dem Kriege ausländische Reptilien importiert und an Liebhaber weitergegeben. Als der zweite Weltkrieg ausbrach, wurde es plötzlich unmöglich, exotische Reptilien über die Grenze zu bringen. Zoologische Gärten, Tierhandlungen und Liebhaber konnten abgegangene Schlangen nicht mehr ersetzen und griffen auf die heimischen Reptilien zurück. Liebhaber hat es mehr, als man anzunehmen geneigt ist. Etwa 300 Schlangenfrennde pflegen in meist selbstgebauten Terrarien eine Unzahl von Schlangen und Eidechsen.

Mein Mann erhielt viele Anfragen. Er versandte nur ganz gesunde und frisch gefangene Schlangen. Er wurde deshalb bald bekannt, und die Aufträge häuften sich.

Kaum taute der hartgefrorene Boden unter den ersten weichen Frühlingslüften auf, kamen Briefe aus allen Ecken und Enden der Schweiz. Aber auch Liebhaber, die in den Tessin fuhren, machten Ausflüge zu unserm kleinen Heim. Einer sagte es dem andern, daß da hinten ein zuverlässiger Fänger wohne.

Mein Mann war fast täglich unterwegs, um die bestellten Schlangen zu suchen. Bald ging ich auch mit, und nachdem ich die erste große Ringelnatter erwischt hatte, packte mich eine mir bisher ganz unbekannte Jagdleidenschaft.

Schon das Wandern durch die Wälder und die Schwemmgebiete der Flüsse, das Bummeln auf Dämmen und Geröllhalden war wunderschön. Der Genuß wurde erhöht durch die Erwartung, eine sich sonnende Schlange anzutreffen, sie zu packen und in den Leinenbeutel zu versorgen. Die Spannung machte mich ganz kribbelig.

Bei uns im Tal unten hat es keine Giftschlangen. Darum war der Fang für mich Anfängerin, die noch nicht sicher die einzelnen Schlangenarten unterscheiden konnte, ganz gefahrlos. Leider haben die ungiftigen Wassernattern eine sehr lästige Untugend. Wenn man sie anpackt, beschmieren sie einen mit einer höchst widerlich riechenden Flüssigkeit, die kaum von den Händen und Kleidern abgewaschen werden kann. Dafür versuchen sie nie zu beißen. Anders die Zornnattern. Sie gehören zu den wildesten Schlangen der Schweiz. Wie oft kamen wir blutend und verbissen nach Hause. Anfänglich trug ich eine Jodflasche mit, später wusch ich die feinen Wunden, die lange bluten, im nächsten Bächlein ab, heute beachte ich sie überhaupt nicht mehr.

Zu Hause konnte ich feststellen, daß gerade die Giftschlangen ruhiger und weniger angriffig sind als die harmlosen Nattern. Es ließ mir keine Ruhe, bis mich mein Mann auch einmal auf die Vipernjagd mitnahm. Er instruierte mich genau im Gebrauch der langen Fangzange, die aus mit Gummi überzogenem Aluminiumdraht besteht, zeigte mir auch, wie bei



Die Verfasserin mit ihrer zahmen Giftschlange.

einem Bißfall das Serum mit der Spritze injiziert wird und wie man das gebissene Glied mit einem Gummiband abbindet. Hohe Schuhe und sogenannte Chauffeur-gamaschen schützen unsere Beine beim Herumstöbern in den verwachsenen Viperngebieten.

Auf der Jagd

An einem warmen Frühlingstag fuhren wir weit hinauf in die Berge. Meine erste Jagd begann. Erst erwischte ich zwei der sehr vipernähnlich gezeichneten Schlingnattern und freute mich schon, als erste zum Erfolg gekommen zu sein. Tränen der Enttäuschung kamen mir in die Augen, als ich meinen Irrtum bemerkte. Am liebsten hätte ich die Zange und den Sack geworfen und wäre auf den nächsten Autobus gelaufen. Doch kurz darauf sah ich die erste, wirkliche Viper schön zusammengerollt neben einem Buchengebüsch. Mir ging der Atem schwer, als ich mich lautlos anschlich. Ein Griff, und schon biß das erschrockene Tier wild in die Gummiüberzüge der Zange.

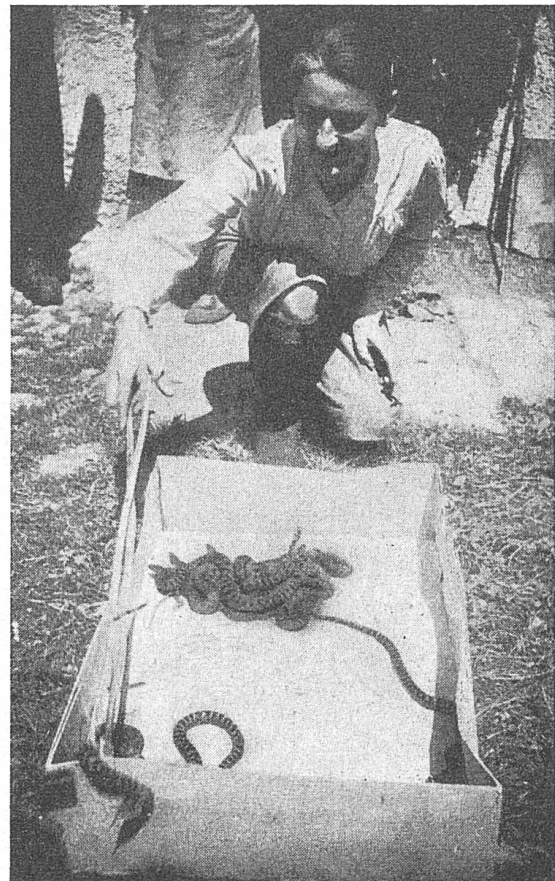
Vor Aufregung brachte ich die Viper

kaum in den Beutel, und beinahe wäre sie mir noch durchgebrannt. Nachdem ich endlich die Schnur zugebunden hatte, kam die Reaktion. Ich mußte mich auf einen Stein setzen, weil meine Beine wie halbgare Spaghettis wurden. Zitternd zündete ich mir eine Zigarette an, um meine Nerven zu beruhigen.

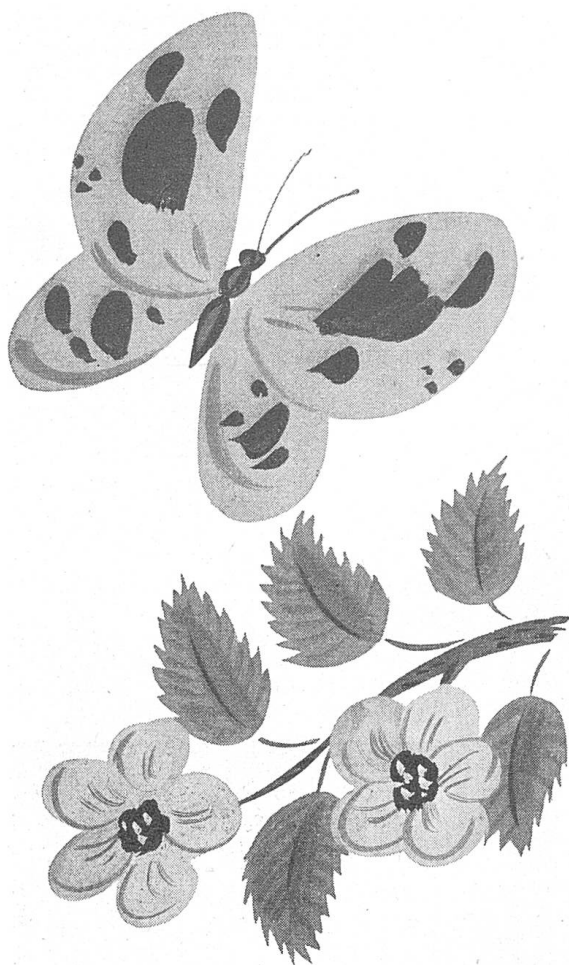
Selbst heute noch, nachdem ich weit über 100 Vipern gefangen habe, ergreift mich jedesmal beim Anblick einer sich sonnenden oder langsam dahinkriechenden Viper eine ganz unverständliche Erregung.

Einmal mit dem Giftschlangenfang vertraut, verlor ich das Interesse an den stinkenden Wassernattern. Trotzdem muß ich oft solche fangen, wenn mein Mann Bestellungen auf diese hat.

Unser Güttchen gibt viel Arbeit, und eines bleibt meist zu Hause, um even-



Die Jagdbeute: lebende und unverletzte Vipern.



Einem Schmetterling gleich flattert das Glück einmal dahin, einmal dorthin — einmal vielleicht auch zu Dir!

**ZIEHUNG DER
LANDES-LOTTERIE
12. AUGUST**

Wiederum ein Haupttreffer zu Fr. 50.000.—
Einzel-Lose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— mit
2 sicheren Treffern, bzw. 5 Losen Fr. 25.— mit einem sicheren
Treffer, erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken.
Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII 27600

tuelle Kunden zu empfangen. So war ich diesen Herbst über 14 Tage ganz allein auf einer Alp, um Vipern für einen zoologischen Garten zu fangen, während mein Mann unten im Tal die bestellten Zorn-, Äskulap-, Würfel- und Ringelnattern zusammensuchte.

Im Tessin sind Giftschlangen ziemlich häufig. Meist kommen sie aber nur an ganz entlegenen, steinigen Geröllhalden zahlreich vor, während einzelne auch auf Wiesen, selbst in Dörfern gefunden werden. Will man eine erfolgreiche Fängerin sein, so heißt es marschieren. 12 bis 16 Stunden auf den Beinen ist für mich nichts Außergewöhnliches mehr. Was dies heißt, kann sich jeder vorstellen, der nur wenige Stunden in einer sonnendurchglühten Geröllhalde herumgeklettert ist. Dabei haben diese Viecher die seltsame Gewohnheit, grade vor Gewittern, wenn die Luft vor Hitze wahnsinnig drückend und kaum mehr zum Atmen ist, an die Oberfläche zu kommen. Wie oft mußte ich mich, vollständig erschöpft, viertelstundenlang hinsetzen.

Bei aller Mühe ist der Fang meist recht bescheiden. 2 Vipern im Tag ist normal, wenn man die Gegenden gut kennt. Mehr als sechs sind Rekordergebnisse. Einmal fing ich allerdings gar 10 Stück in einem Tag.

Obgleich fast überall Vipern vorkommen, gehen wir meist an einen uns gut bekannten Ort. Wir haben dort billige Unterkunft, kennen auch die Gegend genau, und da Vipern Standorttiere sind, die selten weit von ihrer angestammten Höhle zu treffen sind, finden wir uns Entkommene leichter wieder.

Wir kennen eine Anzahl Schlangen und haben ihnen Namen gegeben. Denn nicht alle werden mit nach Hause genommen, besonders schöne oder auffällig gezeichnete haben wir für uns reserviert und besuchen sie von Zeit zu Zeit.

Gefahren

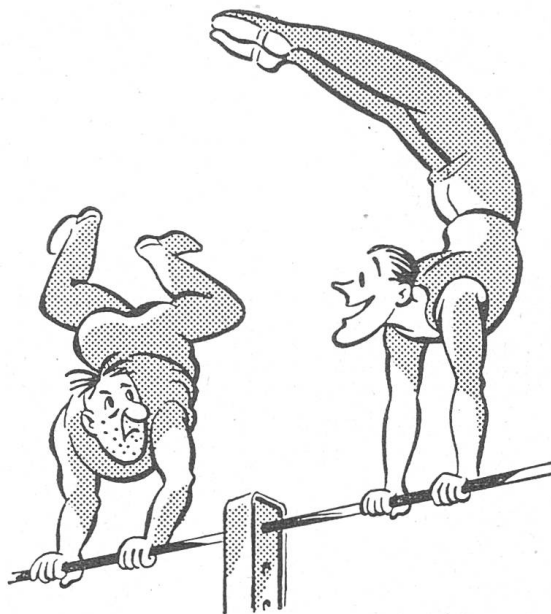
Besucher fragen mich oft, ob der Giftschlangenfang nicht schrecklich gefährlich

sei. Der Fang selbst ist an und für sich bei guter Ausrüstung fast harmlos. Die Vipern haben nur 5 bis 7 mm lange Giftzähne, die durch gutes Schuhwerk nicht durchbeißen können. Das Einpacken in den Fangsack ist dagegen etwas kitzlig. Es ist mir schon passiert, daß ich einer Viper den Kopf eingebunden habe, so daß sie oben noch herausschaute. Meine Hände waren sehr, sehr nahe an dem wild um sich beißenden Maul. Auch macht das tägliche Hantieren mit Schlangen leichtsinnig. Jeder Schlangenkenner weiß, daß z. B. Vipern, am Schwanz gehalten, sich nicht bis zur Hand hinaufwinden können. Leider gibt es aber auch Ausnahmen, und erst vor kurzem konnte sich ein großes Männchen an sich selbst hinaufwinden und erwischte mich beinahe am Zeigefinger.

Die größte Gefahr erlebt aber der Fänger beim Auspacken zu Hause, wenn in einem einzigen Leinensack oft bis zu 15 Vipern sind. Jede Schlange wird gemessen, genau auf Verletzungen untersucht und nachher in ein vorbereitetes Terrarium gebracht. Bei diesen Manipulationen kam ich schon öfters haarscharf an einem Biß vorbei. Es kann auch vorkommen, daß beim Aufräumen in den Behältern eine neben einem Stein liegende Viper übersehen wird. So wenig bissig an und für sich die Vipern sind, so sehr nehmen sie jede Störung ihrer Ruhe übel. Der Biß erfolgt im Bruchteil einer Sekunde und bevor man weiß, was passiert ist, hat man jenes gelbe, ominöse Tröpfchen im Blut, das genügt, um aus einem gesunden Menschen einen armen Krüppel zu machen. Nur eine sofortige Gegengifteinspritzung bringt Rettung.

Nicht jede Schlange hat den gleichen Charakter. Unter derselben Art gibt es gutmütige, böse und Teufel. Wir haben zwei zahme Vipern, die wir ohne Gefahr auf die Hand nehmen können, während andere, die viel länger in Gefangenschaft sind, heute noch ihre ganze Wildheit bewahrt haben.

Vorsicht ist auch hier die Hauptsache. Leider ist der Mensch, der immer



Ein guter Tag beginnt mit Gillette

Der eine hier den Handstand drückt,
dem andern ist er halt mißglückt.
Wer gillettiert ist, der hat Schwung
und außerdem Begeisterung.

Gillette-Klingen geschliffen und abgezogen auf
modernsten Mikro-Präzisionsmaschinen



10 Klingen **2** Franken

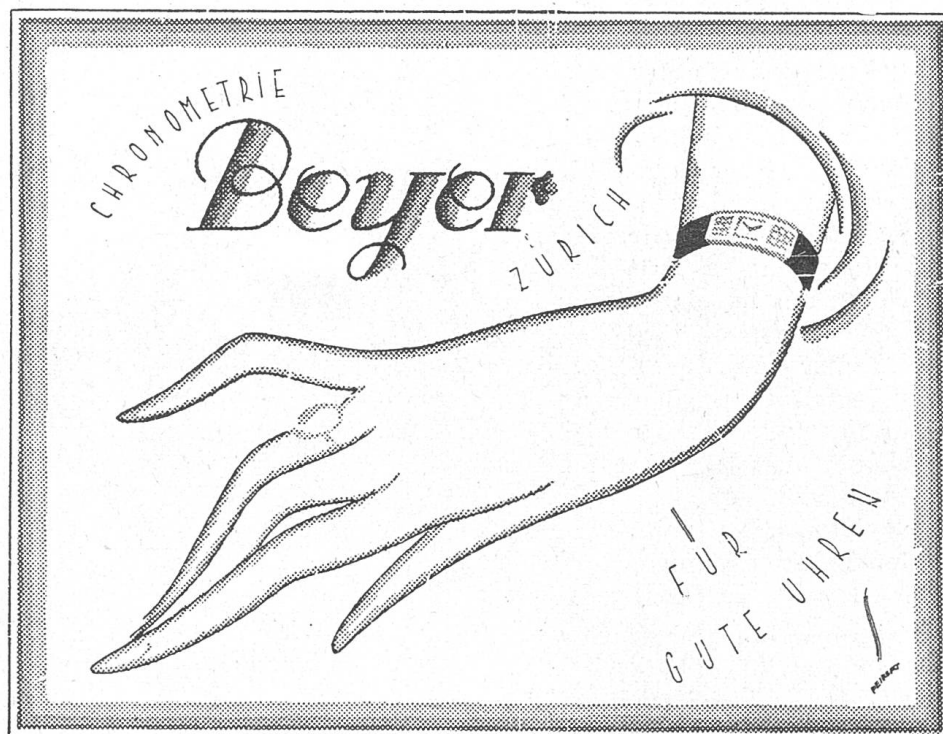
Gillette Handels AG., Zürich 9

um Gefahr herum ist, bald gleichgültig. Ich bin überzeugt, daß ich in den nächsten Jahren selbstverschuldet gebissen werde, aber sogar diese Erkenntnis hilft nicht vor Gleichgültigkeit. Wenn wieder einmal eine Viper sich statt in meine Hand in den Rockärmel verbissen hat, passe ich einige Wochen besser auf — bis auch dieses Erlebnis vergessen wird.

Einen großen Eindruck machte es mir, als mein Mann diesen Sommer beim Giftabnehmen gebissen wurde. Viele chemische Fabriken brauchen diesen seltenen Stoff und bezahlen ihn gut. Sie fabrizieren Heilmittel gegen Epilepsie daraus. Wir hatten etwa 20 Vipern in einem Behälter. Bei der Giftentnahme wird die Giftschlange mit der linken Hand knapp hinter dem Kopf festgehalten, während die andere das kleine Gefäßchen, das mit einer Gummimembran überzogen ist, vor das Maul der Schlange hält. Sechzehn Vipern hatten schon gebissen, als meinem Mann eine schwarze, große, ausrutschte und ihn im gleichen Augen-

blick in den Mittelfinger der linken Hand biß. Leider kann man bei dieser Arbeit keine dicken Handschuhe anziehen, weil man sonst zu wenig Gefühl hat. Auf dem Küchentisch hatte ich Serum, Gummischlauch und Spritze bereitgestellt, wohl mit der unbewußten Ahnung, daß etwas passieren würde. Während ich die Schlange in den Behälter zurücklegte, spritzte sich mein Mann die 10 cm³ Serum in den Arm, der sofort zu unförmiger Größe anschwell. Doch am nächsten Tag war die Geschwulst wieder vergangen, und er spürte keine weiteren Folgen. Seit jenem Tag bin ich wieder für längere Zeit sehr vorsichtig im Umgang mit Vipern.

Eine noch viel heiklere Arbeit ist das Stopfen. Viele Giftschlangen wollen in der Gefangenschaft nicht freiwillig fressen. Um sie am Leben zu erhalten, ist man gezwungen, ihnen mit Gewalt ein totes Mäuschen in den Magen zu schieben. Auch hier wird die Schlange hinter dem Kopf mit bloßen Händen gefaßt, während



der Assistent — also ich — das Mäuschen mit einer Pinzette so weit wie möglich in den geöffneten Schlund schiebt. Dabei muß aber die haltende Hand gefühlsmäßig nachgeben, um dem Futter den Durchschlupf zu gestatten.

Wie leicht rutscht die Schlange aus! Aber jede Arbeit wird mit der Zeit zur Routine und heute stopfen wir an die dreißig Vipern an einem einzigen Nachmittag.

Gebremste Konjunktur

Bei Kriegsausbruch stiegen die Preise der ausländischen Schlangenarten ins Astronomische. Vor dem Krieg konnte man eine junge Boa constrictor für etwa 20 Mark beziehen, heute kostet dieselbe Schlange 500 Franken.

Während mein Mann früher für eine ausgewachsene Ringelnatter höchstens 2 Franken erhielt, bekommen wir heute 5—7 Franken für schöne Stücke. Zu

zweit auf Jagd, können wir einen ganz anständigen Taglohn herauswirtschaften, und die Schlangenfängerei wäre ein Beruf, der ein bescheidenes Auskommen sichern würde, wenn, ja wenn der Absatz regelmäßiger wäre. Leider ist aber die Nachfrage nach meinen Lieblingen nur im Frühling und Sommer groß. Gegen den Herbst lassen die Bestellungen nach. Im Frühling sollten wir Hunderte von Schlangen auf Vorrat haben. Doch dies geht nicht des Futters wegen. Jede mäusefressende Schlange z. B. sollte alle 8 Tage gefüttert werden. Obgleich wir eine große Zucht weißer Mäuse haben, fällt uns das zeitweise schwer.

Eine andere Erschwerung sind die Sonderwünsche der Liebhaber. Kommt da einer, der nur ganz große Schlangen haben will, die ja leider sehr selten sind. Ein anderer wünscht von der oder jener Sorte nur Weibchen, ein dritter nur ganz rote oder ganz schwarze Vipern. Oft wissen wir nicht, ob wir den Auftrag ausführen können und müssen die wartenden Sammler



All die niedlichen
Kindersachen:
die Schlüttchen, Jäcklein, Haubchen,
Höschen, mit soviel Liebe erdacht
und gestrickt . . . ,
der milde
Feva-Schaum reinigt sie
rasch und gründlich
und erhält ihnen
ihre bezaubernde Weichheit.

Feva

pfllegt die Gewebe, belebt die Farben



Er schätzt nach dem Rasieren nichts so sehr, wie etwas Voro-Creme: sie ist eine Wohltat für die Haut.



Voro-Creme ist besonders wertvoll durch adeps lanae, das den Hautgeweben die nötigen Aufbaustoffe gibt.
Dosen zu Fr. -.60, 1.20, 3.-. Tuben Fr. 1.35.-
VOIGT & CO. AG. ROMANSHORN

vertrösten. Aber meistens hilft uns ein günstiger Zufall, innert weniger Wochen alles zur Zufriedenheit der Besteller zu erledigen.

Von den lieben Kunden

Die Liebhaber sind eine ganz eigene Gesellschaft. Im allgemeinen wird behauptet, sie hätten alle «einen Ecken ab». Mit wenigen Ausnahmen sind sie jedoch äusserst liebenswürdige, freundliche Menschen. Gerade die Freude an der Natur und den darin herumkriechenden und schleichen den Reptilien zeigt, daß bei ihnen innere Werte vorhanden sein müssen. Ein brutaler Materialist wird sich kaum die Mühe geben, ein junges Schlänglein mit viel Mühe großzuziehen und zu pflegen.

In jeder größeren Schweizer Stadt existieren Vereine, die unsere Liebhaberei pflegen. Bei unsern Kunden sind alle Berufsklassen, vom Wissenschaftler und Arzt bis zum Pöstler und Malermeister, vertreten. Sogar ein Wirt und ein Angestellter des Arbeitsamtes gehören zu unsern treuen Kunden.

Die meisten kennen wir natürlich persönlich. Jeder, der nach Locarno kommt, nimmt sich einen Nachmittag Zeit, um uns aufzusuchen und wenn möglich irgendeine Rarität mit nach Hause zu nehmen. Die ersten Jahre saß ich verständnislos am Tisch, wenn diese Fachleute mit meinem Manne in mir unverständlichen Ausdrücken plauderten. Aber mit den Jahren lernte ich, was man unter Subcaudalia, Frontalschilden, Tarbophis phalax und Dendraspis angusticeps versteht. Gerne nehme ich nach der Hausarbeit ein wissenschaftliches Werk über Reptilien zur Hand, um die Lebensweise von mir noch unbekannten Arten dieses schönen und zu Unrecht leider so verhaßten Tieres kennenzulernen.

Manuskripte, welche an die Redaktion des «Schweizer-Spiegels» gesandt werden, können nur retourniert werden, wenn Rückporto beiliegt.